

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 9-10

Artikel: Zum Jahrestag der ersten Haager Konferenz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgaben:

Für Bankeinlagen	Fr. 2,500. —
„ Reisevergütung von Delegationen	„ 199. 90
„ Honorare und Subventionen	„ 550. —
„ Drucksachen, Porto und Unkosten	„ 458. 20
„ Saldo	„ 3. 56
	Fr. 3,711. 66

Vermögensausweis:

Bankguthaben mit Zins	Fr. 1,722. 50
Barschaft	„ 3. 56
Vermögen per 31. Dezember 1909	Fr. 1,726. 06

4589 Mitglieder und Gesellschaften.

Geprüft, mit den Belegen verglichen und alles übereinstimmend in guter Ordnung, beantragen somit unter Verdankung die abgelegte Rechnung zu genehmigen.

Herisau, 6. April 1910.

Dr. J. Hertz.

— 0 —

Bestand des Schweizerischen Friedensvereins auf 31. Dezember 1909.

Gründungs-jahr	Sektion	Mit-glieder-zahl	Präsident	Kassier
1903	Aarau	55	Pfarrer Fischer	Oberrichter P. Muri
1894	Appenzell	438	Konrad Rüd, Herisau	J. Preisig-Berchtold, z. Brugg, Herisau
1895	Basel	364	R. Geering-Christ, Bottminger-Mühle	J. Schneider-Matzinger, Totentanz 5
1892	Bern	200	Prof. Dr. Müller-Hess, Effingerstrasse	Fritz Schwegler, Postsekretär
1893	Boudry	160	Pfarrer A. Blanc, Pesoux	Pfarrer A. Blanc, Pesoux
1893	Burgdorf	39	Inspektor Fr. Wyss	Frl. M. Bandi, Lehrerin
1898	Chaux-de-Fonds	770	Dr. H. Monnier, Place neuve	E. Sauter, imprimerie, rue du Parc 76
1897	Elgg (Kt. Zürich)	28	Pfarrer Beringer	J. Hegnauer
1893	Genf	898	L. Renouft, rue du Marché 13	J. Weyermann, rue du Marché 13
1900	Loche	100	J. P. Christ	Jules Aubry
1900	Luzern	375	Dr. Bucher-Heller	J. Lang, Kapellgasse 16
1889	Neuenburg	280	Ed. Quartier-la-Tente, Staatsrat	Emil. Krieger, rue du Concert 4
1904	Schaffhausen	139	F. H. Fritzsche, Fabrikant	Frl. H. Speisegger, Vordergasse
1908	St. Gallen	50	Ulrich Rüd, Felsenstrasse	J. Ammann
1898	Waadt	450	E. Rapin, ministre, Beaulieu	Ed. Guinand fils, architecte
1903	Winterthur	90	Ad. Hürlimann, Sekundarlehrer	Alf. Böttschi, Sekretär, im Bühlhof
1893	Zürich	153	Pfarrer Thomann, Pfundhaus	A. Greuter-Signist, Neumarkt 21
		4589		

Zentral-Komitee: Präsident: Dr. Bucher-Heller, Luzern; Vize-Präsident: Staatsrat Quartier-la-Tente, Neuenburg; Sekretär: W. Labhardt, Luzern; Kassier: J. Lang, Luzern; R. Geering-Christ, Basel; Dr. H. Monnier, Chaux-de-Fonds; Professor Müller-Hess, Bern; Pfarrer E. Rapin, Lausanne; Pfarrer Thomann, Zürich.

— 0 —

Zum Jahrestag der ersten Haager Konferenz. (18. Mai 1899.)

Es besteht kein Zweifel darüber, dass die heutige Kulturwelt ein weit grösseres Bedürfnis nach dem Völkerfrieden als nach dem Kriege hat. In diesem Sinne haben einsichtsvolle Politiker und Staatsmänner die Ergebnisse der ersten Friedenskonferenz im Haag, nämlich das Fakultativum des nach prozessualischen

Grundsätzen geordneten permanenten internationalen Schiedsgerichtes, einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt im Ausbau des Völkerrechtes genannt und in der Konferenz selber eine bedeutende Phase des Weltfriedensgedankens erblickt.

Weil nun die Haager Konferenz indirekt durch zwei der angesehensten Pazifisten, wir meinen den Staatsrat von Bloch und die Baronin von Suttner, angeregt wurde, ihre Ergebnisse demnach als Erfolge der Friedensbewegung angesehen werden müssen, darf man den Haager Gedenktag wählen, um den Fernerstehenden das Wesen der Friedensbewegung näher zu bringen. Eine Notwendigkeit dafür erblicken wir in dem Umstande, dass man neuerdings wieder die Friedensbewegung als eine antipatriotische und den Nationalgedanken nivellierende zu verdächtigen sucht.

Die Friedensbewegung ist ihrem innersten Wesen nach eine kulturelle Erscheinung. Von der Ansicht ausgehend, dass nicht Zerstörung, sondern Schöpfung und Erhaltung die Vollendung des sittlichen Weltgedankens ist, bemüht sie sich, den Schlachtenkrieg als ein nationales Unrecht zu kennzeichnen. Weil aber auch sie tief im Menschlichen wurzelt, kann sie sich der Ueberzeugung nicht entblößen, dass der Streit im Völkerleben nicht auszuschalten ist. Nur ist sie der Meinung, dass internationale Streitigkeiten einen dauernden Rechtszustand nicht ausschliessen, mit andern Worten, dass Streitigkeiten wie im Privat- so auch im Völkerleben vor ein Forum gebracht und, nach Kenntnisnahme des Streitfalles und Erwägung des Rechts und Unrechts in demselben, durch einen Rechtsspruch entschieden werden können. Diesen Rechtszustand nennen sie den Völkerfrieden, und in diesem Sinne heisst sie sich selbst die Friedensbewegung.

Die Friedensbewegung ist einst, und das ist noch gar nicht so lange her, recht häufig der Gegenstand des Spottes gewesen. Oft nicht mit Unrecht. Auch sie hat ihre Kindheit hinter sich, und in jenem Stadium ihrer Entwicklung hat sie sich manche Torheit zuschulden kommen lassen. Allein es haben seit Jahrzehnten Männer zu ihr gestanden, die ihre kindlichen Torheiten mit Geduld ertragen und ungeachtet des Spottes an ihrer Erziehung zur Reife gearbeitet haben. So ist die erste Haager Konferenz möglich geworden, und seit jenem denkwürdigen 18. Mai am Ende des vorigen Jahrhunderts ist die Friedensbewegung zu einer Erscheinung geworden, an der kein einsichtsvoller Weltpolitiker mehr leichtthin vorübergeht.

An der ersten Haager Konferenz hat sich die Friedensbewegung ihren neuen Kurs geholt. Sie ist, und das mag manchen Friedensfreund zu einem gelinden Lächeln reizen, fast gleich dem Kanzlerphilosophen des Deutschen Reiches zu der Einsicht gekommen, dass auch das Völkerleben aus Abhängigkeiten besteht. Sie hat gelernt, dass man auch zum höchsten Ziele nicht bloss mit Voransetzung seiner Devise, sondern zu einem guten Teile durch Zugeständnisse nach hüben und drüben gelangt. In Anwendung dieser Erkenntnis ist die Friedensbewegung in zweiter Linie zu einer politischen Erscheinung geworden.

Vorzugsweise in monarchischen und ausgesprochen demokratischen Ländern stehen ehrliche Patrioten der Friedensbewegung deshalb antipathisch gegenüber, weil sie keine nationale, sondern eine Weltbewegung ist. Dieser Begriff der Weltbewegung jedoch hat mit dem internationalen Gedanken nicht mehr gemein, als soweit das Ziel der Friedensbewegung geht, nämlich die Idee des Weltfriedens. Diesen selbst identifizieren die Pazifisten nicht mit einer Internationalisierung, wohl aber mit einer Verständigung der Völker untereinander. Wenn dieser Gedanke zur

Verwirklichung gebracht werden soll, ist natürlich die erste Bedingung die, dass eben nicht nur in einem, sondern in allen Staaten der Wille dazu vorhanden ist, und daraus erklärt sich die Friedensbewegung als Weltbewegung.

Wie den Krieg, so hat auch die Friedensbewegung nicht der Intellekt, sondern der Sensus gezeugt, und schliesslich mögen die meisten Pazifisten der alten Schule Sensualisten im Sinne ihres Ideals gewesen sein. Dafür spricht ihr gar nicht einwandfreies Symbol des Engels mit dem Embleme der Palme. Sie haben Gutes gewollt und die Wahrheit gefühlt — wer will sie darum belachen? Hat nicht jede geistige Bewegung von Bedeutung in der Weltgeschichte des Impulses bedurft, um ans Tageslicht zu dringen? Jene Friedensfreunde, die so oft der Gegenstand des Spottes gewesen sind, haben den Stein ins Rollen gebracht. Sie sind die Pioniere der heutigen Friedensbewegung gewesen und werden es in der Geschichte bleiben. Die gangbaren Wege hat erst die Zeit gezeigt, und das Hauptvotum der ersten Haager Konferenz hat das Ziel der Friedensbewegung in realer Auffassung gekennzeichnet, indem es das Obligatorium des internationalen Schiedsgerichts genannt hat.

Dieses müssen wir als das gemeinsame Ziel der Weltfriedensbewegung bezeichnen. Jedoch mit Rücksicht darauf, dass dem Prinzip des Obligatoriums die europäischen Grossmächte bis dato am meisten Widerstand geleistet haben, erwächst der europäischen Friedensbewegung im besondern die Aufgabe, den Gedanken einer wirtschaftlichen Annäherung der europäischen Kulturstaaten, die Idee des europäischen Staatenbundes zu propagieren.

In dem Begriffe „Propaganda“ liegt die praktische Bedeutung der Friedensbewegung. Das sei festgestellt gegenüber der gedankenlosen Auffassung, es möchten die Pazifisten Gelüste haben, die Diktatoren einer neuen Weltordnung zu sein.

Es ist nicht Aufgabe der Friedensbewegung, Zustände selbst zu schaffen, sondern nur die Ideen zu propagieren. Sie ist in ihrer heutigen Erscheinung eine Organisation zur Propaganda des Weltfriedens. Und weil sie die reale Unterlage des Weltfriedens in einem alle physische Gewalt ausschliessenden internationalen Rechtszustande erblickt, konzentrierten sich alle ihre propagandistischen Intentionen in der Idee vom Obligatorium des internationalen Schiedsgerichtes.

Der Friedensbewegung wird oft von achtbarer militärischer Seite der Vorwurf gemacht, sie parallelisiere mit dem Antimilitarismus. Abgesehen von ihren Zielen, die weder der Vaterlandsliebe noch dem Gedanken der Vaterlandsehre Eintrag tun, unterscheidet sich schon das Wesen der Bewegung von derjenigen des Antimilitarismus darin, dass sie eben nur Konventionen vorbereitet, auf Grund deren die Staaten selbst übereinkommen können. Sie verwirft grundsätzlich jede Renitenz gegen die Wehrpflicht von seiten der Wehrpflichtigen und will ihre Ziele nur in der vollen Uebereinstimmung des Staates erreicht sehen. Sie tut nur, was das Recht eines jeden freien Menschen ist. Sie bringt einen Gegenstand zur Diskussion, der erörtert und angenommen oder abgelehnt werden kann, je nachdem es die Qualität des Gegenstandes erfordert. Und an diesem Rechte wird sie so lange festhalten, bis die Formel gefunden ist, in die ein internationales Parlament seine Friedensgarantien fassen kann. Sie wird so lange fortfahren, auf die Möglichkeit einer Völkerpolitik ohne Gewaltkrieg hinzuweisen, bis die Staaten selbst den Weg gefunden haben, auf dem sich ihre wirtschaftlichen Interessen gegenseitig so ergänzen, dass keine Regie-

rung mehr die Verantwortung für eine Zerstörung aller wirtschaftlichen Kultur durch einen Waffenkrieg mehr übernehmen will. Sie wird fortfahren, erleuchtete Männer aus den Reihen der Politiker, der Staatsmänner, der Diplomaten und Rechtsgelehrten zu suchen, Männer, die vermöge ihres Geistes und Wissens zu einem internationalen Rechtszustand Mittel und Wege finden, wie sie, ohne das Selbstgefühl zu beeinträchtigen, von den Nationen und ihren Regierungen angenommen und betreten werden können.

Man mag die Mission des Krieges in der Geschichte ansehen wie man will, man mag sich sogar Gewalt antun, an den Traditionen der Geschichtsauffassung, wonach der Krieg in die Weltordnung bedingungslos gehört, festzuhalten, der denkende Mensch wird es immer als Unsinn erkennen müssen, wenn jeder kulturellen Errungenschaft sofort die Absicht der Zerstörung folgt, wenn man sich nachgerade darin gross tut, dass man sein eigenes Werk, das man zu eigenem Nutzen erschaffen hat, selbst wieder vernichten kann. Der Schlachtenkrieg wurzelt in der Auffassung von der Sühne durch Blut. Wir haben es längst verlernt, im Blute Sühne zu erblicken. Unsere Ehre ist dadurch nicht gewahrt, dass wir den Ehrverletzer totgeschlagen oder totgeschossen haben. Diese Auffassung passt nicht mehr in unser Jahrhundert. Dessen sind sich auch vor allem die europäischen Grossmächte bewusst und haben sich darum schon längst auf den durch die Expansionspolitik bedingten Defensivkrieg beschränkt. Allein auch er wird illusorisch gemacht werden können, wenn einmal die Erkenntnis, die man im wirtschaftlichen Völkerverkehr längst gemacht hat, auch auf den politischen Völkerverkehr übergegangen und dort wirksam gemacht worden ist, die Erkenntnis nämlich, dass das Recht für einen Kulturstaat förderlicher ist als die Gewalt. Die Völker werden nie absolut harmonisieren, aber sie werden sich vertragen lernen, wahrscheinlich weniger aus sittlichen als aus selbstischen Gründen. Sie werden ihren Vorteil darin erblicken, dass endlich ein Recht besteht, das ihre Interessen schützt und ihren Berührungsbedingungen Rechnung trägt, ohne dass sie länger riskieren müssten, durch Aufwendung ihrer physischen und sittlichen Kräfte vielleicht um Jahrhunderte zurückgeworfen zu werden.

Grundsätzliche Vermeidung aller Zerstörung der Kultur, Ausnützung der wirtschaftlichen Konkurrenz zwischen den Kulturstaaten, Austragung aller internationalen Streitigkeiten auf dem Boden des Rechts — das ist der Zustand des Weltfriedens, das ist das Ziel der Friedensbewegung.

—o—

Propagandavorschläge.

Von Konrad Schulthess.

In der letzten Nummer hat uns Herr Lennhoff in seinem Artikel „Der Krieg und die Massen“ klar und deutlich gezeigt, wonach wir Pazifisten streben müssen. Ja, wir müssen nach der Mitwirkung der Massen trachten, sie müssen wir zu gewinnen suchen. Es ist wahr, wir geben uns viel zu viel mit einzelnen ab, die sich doch nicht bekehren lassen. Das bringt uns nicht vorwärts. Die Massen allein können uns zum Siege führen. In ihrer Macht liegt es, ob die Welt von einer Politik des Friedens beherrscht werden soll oder nicht. Denn die Massen sind allmächtig. Gegen ihren Willen sich auflehnen wollen ist Torheit. Wenn die Massen den Frieden einmal wollen, so ist er damit zugleich auch gesichert. Und die Massen wollen im Grunde den Frieden. Allein sie bekunden diesen Wil-